

Der Unfalltod von Omar und Arzen aus Egg

Kevin Staub

Am Dienstag, 15. Juni abends um 10 Uhr kommt es auf der alten Forchstrasse zwischen Egg und Esslingen auf der Forch zu einem schrecklichen Unfall. Das Auto mit dem 18-jährigen Arzen am Steuer - er hatte das Ticket gerade seit 2 Monaten - gerät in einer Rechtskurve auf das Trasse der Forchbahn und schleudert zuletzt in einen Fahrleitungsmast. Der 16-jährige Beifahrer Omar wird vom Aufprall getötet. Arzen stirbt 6 Tage später an seinen Verletzungen. Ein dritter Jugendlicher im selben Auto verletzt sich leicht.

Was löst ein solcher Unfall mit zweifacher Todesfolge unter Jugendlichen aus? Wie verarbeitet man die Transformierung von engen Freunden zu weissen Pferden, ja zu weissen Fohlen im Himmel?

Dieser Frage ging Marc Zollinger in einem einfühlsamen Beitrag im Tages-Anzeiger nach. Darin zeichnete er feinfühlig nach, wie aufgewühlt, ja schluchzend und verzweifelt Schüler und Jugendliche in Egg auf das Ereignis und den tief schmerzenden Verlust reagierten. Und tatsächlich: Gibt es etwas Sinnloseres als den Tod zweier Jugendlicher, lässt sich danach noch weitergehen ohne Krücken? Wie weit sind kindliche Unbefangenheit und jugendliche Frohnatur nach einem solchen Tiefschlag bereits angeritzt? Was geht bei FreundInnen von so plötzlich verblassten Jugendlichen ab?

In Egg informierten die Lehrer sofort

Am Tag darauf, als die Kantonspolizei meldet, ein schwerer Verkehrsunfall habe einen Toten und zwei Verletzte gefordert, steht die Schule längst in heller Aufruhr. Die Lehrerschaft informiert auf der Stelle, um erst gar keine Gerüchte aufkommen zu lassen. Die Klasse von Omar wird psychologisch betreut, der Schulbetrieb unterbrochen. Mädchen und Buben weinen, sind teils von Krämpfen geschüttelt. Andere erstarren, werden ohnmächtig, einzelne hämmern verzweifelt an die Schulhausmauer. Vor Omars Schulzimmer wird ein Tisch aufgebaut, und wird sofort zu einem Altar. Kerzen flackern, Texte, Gedichte werden angebracht, der Tod Omars, des fröhlichen, so offen zugänglichen und gern gemochten Mitschülers spürt sich wie ein Axtschlag ins Kreuz: Man kann nicht fallen, aber auch nicht aufstehen, man ist wie gerädert, es tut so weh.

Am Mittwochabend läuft, zusammen mit anderen Betroffenen aus Egg, die Klasse von Omar zur Unfallstelle hinunter, es kamen um die 100 Personen zusammen. Sie schweigen, sie trauern, kauern sich nieder, halten sich, laufen ekstatisch in zufälligen Kreisen oder im selbst gewählten Zickzack herum. Viele zögern lange, den Ort wieder zu verlassen. Die Forchbahn muss die Stelle während Stunden im Schrittempo passieren. Noch während Ta-

gen und Wachen wird die Stelle immer wieder aufgesucht, durch entsetzte und aufgewühlte Egger, um Abschied zu nehmen, den Schmerz auszukühlen, die weissen Fohlen nochmals zu spüren und ihnen adieu zu sagen. Und auch um nach der verborgenen Sinnhaftigkeit zu suchen hinter dem grossen WARUM.

Anders in Niederweningen

Als der 15-jährige Töfflfahrer und Oberstufenschüler Amir S. am 29. März Opfer eines schweren Verkehrsunfalles wird, reagiert die Lehrerschaft in Niederweningen ganz anders. Sie erteilen den SchülerInnen Redeverbot. Auch Amir S., der mit der Rega ins Spital geflogen werden musste, erlebte einen Verkehrsunfall, aber einen der ganz speziellen „dritten Art“: Er wurde durch zwei Kantonspolizisten in einen Unfall gehetzt, sie jagten ihm über Wald- und Wiesenwege nach, mit eingeschaltetem Blaulicht und mit Sirene.

Die beiden Polizisten sahen sich wegen des frisierten Töfflis zu dieser Verfolgungsjagd provoziert und lieferten dem 3. Sek-Schüler ein Rennen, das sie zuletzt zu grossen zweifelhaften Siegern machen sollte: Amir krachte in einen PW hinein. Er erlitt schlimmste Kieferbrüche, Arm- und Beinbrüche, und wurde während insgesamt 30 Stunden operiert. Die Ärzte kämpften eine Nacht lang um sein Leben, danach um seine Wiederherstellung.

Als tags darauf auch Amirs Schulkollegen - aber gegen den ausdrücklichen Willen der Schulleitung - den Unfallort mit feuchten Augen und Protestbändern besuchten, konterte die Schulleitung mit Scientology-Methoden: Sie beauftragte einen sogenannten Sozialarbeiter, den SchülerInnen die Solidarität mit Polizeiopfer und Schulkollege Amir S. auszutreiben: Im Beisein der beiden Schulleiter führte dieser die Schüler in zwei Gruppen nochmals an den Unfallort und trichterte ihnen ein,

statt an Amir an die armen Polizisten zu denken, die es jetzt zu schützen gelte. Im übrigen verordnete er Stillschweigen über den Verlauf, die Details und die Folgen des Unfalls. Würden die betroffenen KollegInnen trotzdem reden, so würden sie „sowieso nur Gerüchte“ produzieren, und das sei doch sicher nicht gut. Die beiden Bullen blieben bis heute anonym und werden durch die Schulleitung, den Schulpräsidenten sowie die Dorfgewaltigen geschützt. Desgleichen durch die Bezirksanwaltschaft in Dielsdorf, die sich weigert, eine Strafuntersuchung einzuleiten.

Die Dielsdorfer Bezirksanwaltschaft verweigert dem 15-jährigen Unfall- und Polizeiopfer insbesondere die Zulassung der unentgeltlichen Rechtsvertretung durch einen Rechtsanwalt. Ihre Rechnung ist ganz einfach: Ohne Anwalt kann Amir S. nicht klagen, ohne Klage muss der Bezirksanwalt nicht untersuchen. Schulleitung, Schulpräsidium, die Gemeinde Niederweningen und das Dielsdorfer Bezirksgericht wären dann fein raus, niemand müsste handeln. Ihnen erscheint oben drauf ohnehin peinlich, dass sich Amir S. trotz des meterdicken Filzes noch immer wehrt.

Warum nur, so feixt es in einzelnen Herrschafts-Köpfen, hat er nur überl... Die Betroffenheit der SchülerInnen ist ihnen nicht nur unwichtig, sie ist ihnen egal. „Mal nicht so sensibel tun, wenn es darum geht, Polizisten vor Strafe zu schützen“, so heisst in etwa ihre Devise.

Jetzt hat sein Anwalt Beschwerde gegen die Nichtzulassung eingereicht.

Allerdings hat die Rekursinstanz ein halbes Jahr lang Zeit, um überhaupt darauf einzugehen. Das Recht auf unentgeltliche Rechtsvertretung gilt zwar absolut für einen 15-jährigen, aber die Behörden haben dann doch zusätzlich ein halbes Jahr lang Zeit gewonnen, und wer weiss, eventuell ist ja Amir S. bis dann etwas zugest... und die Sache verläuft sich in „biologischer“ Weise. So zeigt sich, dass im selben Kanton bei ähnlich tragischen Unfällen die Lehrerschaft sich völlig konträr verhält. Den Unterschied macht die Polizei beziehungsweise deren schuldhaftes Verhalten beziehungsweise deren Schutzbedürftigkeit.